

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher  
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1,90 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamzeile 45 Goldpf. in Richter'schen der Zeitung infolge höherer Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Postfachkonto Stuttgart Nr. 5780. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr

Jr. 177

Altensteig, Montag den 2. August

1926

## Gegen die Fremden

Pariser Brief

Die Belästigungen der Fremden dauern an. Es ist gewiß nur der Rob von Montmartre, der sich daran beteiligt, der sich eine Freude daraus macht, auf die Trittbretter der großen Autos zu springen, die die Ausländer truppenweise zu den Sehenswürdigkeiten fahren, es ist schließlich nur Gefindel, das durch diese Inflation nicht erheblich verlieren, das keine Veranlassung hat, die Fremden zu beschimpfen und auszupfeifen. Aber leglich drückt dieses Gebot doch nur in rüdesten Form die Gefinnung des ganzen Volkes aus.

Seltam, es sind nicht die Deutschen, die zuerst gemeint sind, die getroffen werden sollen, wenn die Fremden aus bedroht werden. Der Haß des Volkes kehrt sich inständig gegen die Ausländer angelsächsischen Stammes, gegen Engländer und Amerikaner.

Der Deutsche? Jeder Franzose bemüht sich, dem Deutschen durch doppelte Freundlichkeit zu beweisen, daß er gegen ihn keinen Groll mehr hege; der Krieg ist gewesen und muß einmal vergessen sein, das ist die Empfindung, der man immer begegnet. Deutschland ist unterlegen und bestraft worden, es hat durch die Inflation gelitten, wie wir leiden, es hat sein Vermögen verloren und damit mag's denn gut sein. Die jegliche gewaltige Inflation der Deutschen nach Frankreich hat dem Franzosen sehr deutlich den Gegensatz zwischen der Natur des Deutschen und dem Charakter des Engländers zum Bewußtsein gebracht; er sieht, daß der Deutsche eigentlich doch kein Boche ist, denn er bewundert Paris, er spendet Komplimente und Trinkgelder, er ist zugänglich, im allgemeinen höflich, lakonisch und zurückhaltend, nicht als ob das durchaus in seiner Art läge, aber er fühlt sich im Lande der Erbfeinde immer noch ein wenig unsicher. Auch muß in Deutschland trotz allem, empfunden der Franzose, eine Kraft heken, die sicherlich etwas Unheimliches hat: wie schnell ist dieses Volk mit seiner Inflation fertig geworden, wie hat es Zustände überwunden, die uns, vielleicht, erst noch drohen werden! Sind also die Deutschen auch vielleicht nicht sympathisch, sie sind doch achtenswert und umgänglich: in Frankreich kann man einer höflichen Wendung und einem schmeichelnden Wort immer noch nicht widerstehen.

Der Deutsche kommt, amüsiert sich, fährt davon; vielleicht kauft er Frankreich auch ein wenig aus; ein wenig nur, denn er ist selbst nicht reich.

Anders diese Angellassen. Die französische Presse hat gegen Deutschland geheut und wird es weiter treiben, sie ton's nicht lassen. Aber man muß nicht denken, daß England und Amerika verschont würden! Man betrachtet Deutschland mit Sorge, die Angellassen mit Haß. „Unsere letzten Verbündeten“, „unseren lieben Verbündeten zur freundlichen Kenntnis“: das ist die Tonart der Boulevard-Mütter, wenn sie etwa ausführliche Mitteilungen veröffentlichen, die die heuerliche Belastung des französischen Bürgers beweisen sollen. Seitdem die Engländer im Herbst 1914 als sehnsüchtig erwartete Bundesgenossen an der normannischen Küste landeten, haben sie es in sicherer und langamer Arbeit erreicht, aus Frankreich eine Art englische Kolonie zu machen. Sie haben Terrains, Häuser, Unternehmungen aufgekauft. Sie betrachten sich als die Herren. Zugänglich und abgeschlossen gehen sie durch die Straßen. Man kann mit ihnen nicht vertraut werden. Sie gehen nicht aus sich heraus, sie sind hochmütig, spenden weder Komplimente noch Trinkgelder, sie überschätzen die Macht ihres Cent. Da hat sich letzten der Fall des Mister Cunningham ereignet; er hat an der französischen Südküste strahlenweise Gelände aufgekauft und offeriert diese Baupläne nun allen, die sie auch bezahlen können. Seine Prospekte werden in der Presse lebhaft angegriffen: wir sind nicht mehr Herren in Frankreich, klagen die Zeitungen erbittert.

Die leichte und leichtlebige Natur des Südländers empfindet die angelsächsischen Herausforderung in jeder Geste, den abgeschlossenen Hochmut des glattrasierten Gesichts, die teilnahmslose Flüchtigkeit des englischen Reisenden, der überall gewesen sein und alles gesehen haben will und sich im Angesicht von Sacre Coeur eine neue Pflanze ansteckt.

Wir, die Deutschen, aber können uns im allgemeinen dieses Mal an die Brust schlagen und erleichtert ausrufen: wir sind nicht so wie jene Fremden! Der Deutsche hat, wenn er auch den Haß des Franken ausnützt, nicht vergessen, was ein Land mit stütender Währung leidet; er sieht mit geschärftem Blick hinter die glänzende Fassade der Boulevards und er acht das Elend, das sich in den Häusern der kleinen Bürger verbirgt. Und daher tritt er leise und behutsam auf.

## Neues vom Tage

Anfangserfolg des Russen-Kredits

Berlin, 31. Juli. Nach einer Erklärung der russischen Handelsvertretung sind, wie der „Börsenkurier“ mitteilt, auf Grund des Kreditabkommens zwischen den deutschen Banken und der russischen Regierung bisher Geschäftsabläufe in Höhe von etwa 40 Millionen Mark getätigt worden. Davon entfallen 14 Millionen auf Werkzeugmaschinen, 3 Millionen auf elektrische Artikel, das übrige dienen großen technischen Projekten.

Große Mehrheit für Poincare

Paris, 31. Juli. Zum Schluß seiner Kammerrede stellte Poincare die Vertrauensfrage über den Eintritt in die Spezialdebatte. Die Regierung erhielt 380 Stimmen, dagegen stimmten 150 Abgeordnete (Kommunisten, Sozialisten und einige Radikalsozialisten). Die Sonderdebatte begann Samstag nachmittag 3 Uhr.

Der spanische Russsoldat

Salencia, 31. Juli. General Primo de Rivera hielt bei einem Feste hier eine Rede, worin er betonte, daß die Union patriotica die höchste Stufe ihrer Entwicklung erreicht habe. Von nun an müsse man sich unmaßstäblich zeigen und alle die, welche Ansichten verbreiten, die denen entgegengefeht seien, wodurch die Handlungen der Regierung bestimmt wurden, und die beschäftigten, das begonnene Wiederaufbauwerk zu untergraben, streng an Gut und Leben zu bestrafen.

Die Delegiertenkonferenz der englischen Bergarbeiter

London, 31. Juli. Die Verhandlungen der Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter haben entgegen allen Erwartungen eine Sensation gebracht. Generalsekretär Cool hielt in der Nachmittagsession eine Rede, die zu äußerst feindseligen Szenen führte. Cool sprach sich für sofortige Verhandlungen im Kohlenkonflikt aus, um bestmögliche Bedingungen zu erlangen. Er würde eher niedrigere Arbeitslöhne als längere Arbeitszeit annehmen. Die Delegierten sprangen nach dieser Erklärung Cools von ihren Sitzen auf und tumultuarische Szenen folgten. Cool wurde auf das schärfste kritisiert. Verschiedene Delegierten waren ihm sogar vor, vor den Grubenbesitzern und der Regierung kapituliert zu haben. Nach einer äußerst stürmischen Debatte wurde am Spätabend von der Delegiertenkonferenz beschlossen, das Memorandum der englischen Bischöfe den einzelnen Grubenbesitzern mit der Empfehlung zu überreichen, diese Vorschläge als Verhandlungsbasis anzunehmen. Dieser Vorschlag jährt die Erklärung Cools wesentlich ab und bringt eigentlich keine Veränderung der Lage, da die kirchlichen Vorschläge endgültig zu den Akten gelegt wurden. Beachtenswert ist der Umstand, daß sich innerhalb der Delegiertenkonferenz das radikale Element stark bemerkbar macht. Die Delegiertenkonferenz beschäftigte sich mit der Haltung der Bergarbeiter-Exekutive, die jede schiedsgerichtliche Regelung in der Frage der Arbeitszeit ablehnt. In einigen größeren Kohlenbezirken wird sogar eine schiedsgerichtliche Regelung in allen Punkten abgelehnt. In diesen Bezirken gehört South Wales, wo die Bergarbeiter eine Vohnrückzahlung von 22 Prozent in Kauf zu nehmen hätten und ferner Schottland, wo eine Reduzierung von 16 Prozent Platz greifen müßte. Außerdem sprachen sich noch zwei andere größere Kohlenbezirke gegen eine schiedsgerichtliche Regelung aus.

Die Lage in Syrien

Paris, 31. Juli. Der „Quotidien“ will aus Smyrna Mitteilungen erhalten haben, die im Gegensatz zu den offiziellen Darstellungen stehen. Diesen Mitteilungen zufolge seien zurzeit außer den Djebel Drus der ganze Staat Damaskus, das Haurangebiet bis Homs-Hama, der nördliche Libanon, das Bekaa-Gebiet und der südöstliche Teil des Libanon im Aufstand befindlich. Ueberdies habe der Wahabitenkönig Ibn Saud mitgeteilt, daß die nordarabischen Stämme den syrischen Nationalisten vollkommen ergeben seien. Das Eingreifen des Scheichs mit seinen starken besetzten Truppen, die sehr gut bewaffnet und ebenso tapfer wie die Drusen seien, könne eine ernste Lage schaffen.

Ein französischer Gesandtschaftsur zur Bekämpfung der Bewegung in Elsch-Bohringen

Paris, 31. Juli. In der gestrigen Kammer Sitzung hat der Justizminister einen Gesandtschaftsur unterbreitet, der nach dem „Echo de Paris“ bezweckt, die Propaganda zu unterdrücken, die darauf ausgeht, einen Teil des französischen Gebietes der Autorität der französischen Regierung zu entziehen. Dieser Gesandtschaftsur soll die antifranzösischen Umtriebe in Elsch-Bohringen unterbinden.

## Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 2. August 1926.

### Vorstellung der Stadtschultheißenamtskandidaten.

Der gestrige Sonntag war ein großer Tag für die Altensteiger. Es fand die Vorstellung der Bewerber um die durch den infolge Krankheit erfolgten Rücktritt von Stadtschultheißen Welter freigewordene Stadtschultheißenstelle statt. Die Turnhalle, in welcher die Vorstellung erfolgte, war dicht besetzt und zwar waren nicht nur hiesige Bürger und Bürgerinnen so zahlreich vertreten, sondern diese Vorstellung lockte auch viele Verwaltungsleute des Bezirkes und der Nachbarbezirke an. So wies Nagold deren eine stattliche Zahl auf. Die Tribüne der sonst so nüchternen Turnhalle wies einen Tannentreischnud auf. Geleitet wurde die Versammlung von Sparsassenndirektor Walz, der im Auftrag des Gemeinderats die Erschienenen herzlich willkommen hieß, ebenso die Bewerber. Der zahlreiche Besuch der Versammlung beweise, daß sich die Einwohnerschaft der Bedeutung der Wahl eines Stadtvorstandes bewußt sei, die durch den Rücktritt des verdienten Schultheißen Welter notwendig geworden sei. 14 Kandidaten haben sich beworben. Die Bewerbung eines Berliners scheidet aus, 5 andere Kandidaten haben ihre Bewerbung zurückgezogen; die restlichen 8 Kandidaten sind erschienen und zwar: Emil Braun, Schultheißen in Darmsheim, Verwaltungsaktuar Kalmbach, hier, Schultheißen Kaltenbach in Dettingen u. L., von hier gebürtig, Stadtschultheißenamtsverweiser Krapp, hier, Ulrich Metz, Verwaltungspraktikant, Dipl. rer. pol., Ehlingen, Stadtschultheißen Moros, Dornhan, Stadtschultheißen Pfizemayer, hier, und Rechnungsrat Sannwald aus Welzheim. Die Reihenfolge der Redner wurde durch das Los entschieden und die Redezeit auf 20 Minuten festgesetzt. So sprach als Erster

Ulrich Metz aus Ehlingen,

während die anderen Bewerber die Turnhalle verließen, um nachher der Reihenfolge nach gerufen zu werden. Metz schilderte zuerst seine persönlichen Verhältnisse und seinen Bildungsgang, welsch letzterer in der Ausbildung im Verwaltungsdienst und im Besuch der Hochschule bestand. 3. Jt. ist er im Verwaltungsdienst der Industrie tätig und zwar bei den Lech-Elektrizitätswerken in Augsburg. Durch seine Ausbildung und praktischen Erfahrungen glaubt der Redner dem Posten eines Stadtvorstandes voll und ganz gewachsen zu sein und gibt seine Grundzüge bekannt, die ihn als künftigen Stadtvorstand leiten würden. Nötig sei, im Besitze des allgemeinen Vertrauens der Bevölkerung zu sein, die durch unparteiische und gerechte Amtsführung zu erwerben sei. Unparteiisch sein heiße nach seiner Auffassung ohne Ansehen von Stand und Person, von der Parteien Haß und Günst unbeirrt, stets seinen Weg zu gehen, den die eigene von strengstem Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein geleitete Ueberzeugung vorschreibe. Die politische Ansicht der Bürger, ob vermögend oder unermögend, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, dürfe für den Stadtvorstand in seinem Amt keine Rolle spielen. Jedem habe er in gleichem Maße seinen Rat und seine Unterstützung zu leihen. Der beste Bürger aber sei der, der am uneigennützigsten seinem Gemeinwesen diene nach dem Grundlag: Gemeinnutz vor Eigennutz. Getreu diesem Grundlag müsse aber auch der Stadtvorstand sein Amt führen. Sonderinteressen und Sonderwünsche der Einzelnen dürfen nur unterstützt werden, wenn sie dem Gemeininteresse nicht entgegenstehen. Die Charaktereigenschaften seien maßgebend für einen Mann, der an der Spitze einer Gemeinde stehe. Er habe rücksichtslosen Kampf zu führen gegen diejenigen, die gegen das Interesse der Gemeinde seien. Reinheit in der öffentlichen Verwaltung sei notwendig. Korruption dürfe es nicht geben. Eine gedeihliche Entwicklung sei nur dort gesichert, wo Gemeinschaftsgefühl und der Geist des Fortschritts sich verbinden. Was alt und gut sei, müsse erhalten bleiben, was morsch sei, habe zu weichen und dem Gesunden Platz zu machen. Das lehre schon die Natur. Er wolle es unterlassen von den einem Stadtvorstand durch das Gesetz zugewiesenen Aufgaben zu sprechen oder einzelne Probleme und Fragen zu erörtern. Auch widerstrebe es ihm durch schöne Worte Hoffnungen zu erwecken oder Versprechungen zu machen. Nicht durch Worte, sondern durch Taten zeige sich der Meister. Im Falle seiner Wahl wolle er aber sein Amt so führen, wie es einem tüchtigen Stadtvorstand gestimme und seine Zeit und Kraft einlegen, um den

Interessen der Gemeinde und deren Angehörigen zu dienen. In diesem Sinne wolle er der erste Diener der Gemeinde sein.

**Verwaltungsaktuar Kalmbach, Altensteig**

Schildert seinen Werdegang, führte dann u. a. aus: Der Ortsvorsteher sei der Vertrauensmann der Gemeinde. Dies erfordere, daß er diejenigen Eigenschaften besitze, die ihn als vertrauenswürdig erscheinen lassen: Charakter, Aufrichtigkeit, Uneigennützigkeit, Sachlichkeit und Unbestechlichkeit. Dies seien unerlässliche Voraussetzungen, besonders für einen Ortsvorsteher. Nur bei solchen Eigenschaften sei es möglich, ohne Ansehen der Person gerecht seines Amtes zu walten. Der Ortsvorsteher müsse aber auch der erste Diener seiner Gemeinde sein und jedermann mit Rat und Tat beistehen. Er müsse freundlich im Verkehr, entgegenkommend und tatkraftvoll im Behandeln aller Angelegenheiten sein. Er soll Allen eine Stütze sein, die sich nicht zu helfen wissen oder nicht verstehen, ihre berechtigten Interessen zu vertreten. Eine weitere Aufgabe desselben sei die Pflege gemeinschaftl. Interessen von Gemeindeangehörigen, soweit sie dem Gemeinwohl nicht widersprechen. Die Entwicklungsmöglichkeiten und gesunder Fortschritt auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet seien zu fördern. Die Rechte der Stadtgemeinde nach jeder Richtung zu wahren. Unberechtigten Eingriffen sei entgegenzutreten. Mit allen Behörden und öffentlichen Organen sei ein erspriechliches Zusammenarbeiten anzustreben. Das Verhältnis zum Gemeinderat müsse ein Vertrauensverhältnis sein. Von den Beamten und Unterbeamten sei treueste Pflichterfüllung zu verlangen. Berechtigte Wünsche derselben sollen Verständnis finden. Die Gesetze sollen nicht bürokratisch, sondern so angewandt werden, daß gesunder Menschenverstand mitsomme. Besonderes Interesse sei den Schulen entgegenzubringen. Zu bewährtem Altem haben Neuerungen zu treten, die der Zeit und den Verhältnissen angepaßt seien. Die Allgemeinheit müsse es sich angelegen sein lassen, den Kindern geistige Waffen zu vermitteln. Eingedenk der Bedeutung des lebendigen Christentums im öffentlichen Leben sei mit den kirchlichen Organisationen in freundschaftlicher Weise zusammenzuarbeiten, besonders da, wo gemeinsame Interessen bestehen. Eine der wichtigsten Seiten einer Gemeindeverwaltung sei und bleibe aber die wirtschaftliche und finanzielle. Einerseits sei eine große wirtschaftliche Not zu verzeichnen, andererseits fehlten die Mittel in den öffentlichen Kassen. Die Not verlange aber Abhilfe. Aufgabe der Stadtverwaltung werde es sein müssen, reichlich zu prüfen, wie die verfügbaren Mittel am Besten verwendet werden. Wie ein Geschäftsmann oder Familienvater müsse man prüfen, dem Dringlichsten zuerst nachzukommen. Die Steuerherrschaft habe bei dem bedeutlichen Stand des Geschäfts- und Wirtschaftslebens ihre Grenzen. Man könne die Henne, die die goldenen Eier lege, nicht schlachten. Es gelte mit den verfügbaren Mitteln möglichst viel Not zu beseitigen und Ersparnisse zum Wohl der Stadtgemeinde und ihrer Bewohner zu leisten. Allen Leuten Recht getan, sei eine Kunst, die niemand kann, doch solle das Beste zu wollen bei allem zum Ausdruck kommen. Versprechungen im Einzelnen wolle er nicht machen. Die letzte Entscheidung habe ja immer der Gemeinderat. Im Falle seiner Wahl werde er aber das Amt treu und gewissenhaft führen nach dem Grundsatz: Tue recht und scheue niemand. Ohne Ansehen der Person würde er sein. Er kenne nur eines: Gleiches Recht für Alle! Politik dürfe es auf dem Rathaus nicht geben. Er sei kein Freund von Phrasen. Er würdige die Arbeit und die Tat. Wer so denke wie er, möge ihm seine Stimme geben, um Hand und Stimmen wolle er nicht betteln. Mit dem Wunsche, daß die Wahl zum Wahlen der schönen Stadt Altensteig ausfallen möge, schloß er seine Ausführungen.

**Schultheiß Braun aus Darnsheim**

fürhte etwa aus: Heute, wo Industrie und Handwerk hart um ihre Existenz kämpfen, wo die Arbeiterschaft die Tiefen des Proletariatslebens auskosten habe, wo die Rentner und betrogenen Später am Hungertuch nagen, wo den Gemeinden überall das Selbstbestimmungsrecht beschnitten werde, wo der Staat immer neue Lasten auflege, wo im Volke bitterste Not und Armut herrsche, sei man hier vor die Aufgabe der Neuwahl eines Stadtvorstands und vor die Entscheidung gestellt, wieder einen tatkräftigen Mann zu wählen, der mit jedem Berufsstand zu denken und zu fühlen vermöge, der als ruhender Pol mitten im Wogengetriebe mit zielbewußter Hand das Gemeindefischlein um die gefährlichen Klippen herumzuführen und es trotz Sturm und Not in den sicheren Hört zu führen. Man brauche hierzu einen ganzen Mann. Nach gewissenhafter Selbstprüfung habe auch er sich entschlossen, seine Dienste anzubieten. Er teilt seinen Lebenslauf und seine mannigfache Verwendung im Verwaltungsdienst mit und führte an, daß ihn der Umstand zur Bewerbung veranlaßt habe, daß er neben seinem Ortsvorsteheramt in Darnsheim das Verwaltungsaktuarat der Nachbargemeinde Dagersheim habe, das aber durch die Wahl eines Fachmannes zum Ortsvorsteher in Dagersheim in Wegfall komme. Er sehne sich deshalb nach einem Wirkungsbereich. Er weist auf seine Ausbildung hin und darauf, daß größte Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Fleiß und strengste Gerechtigkeit es waren, die ihm den Weg zum Herzen der Bevölkerung habe finden lassen. Ein Stadtvorstand, der seinen Weg kenne und in- und außerdienstlich bestrebt sei, sich der gradlinigen Führung zu bedienen, werde sich in jeder Lage zurechtfinden. Für ihn sei es selbstverständliche Pflicht, Freud und Leid mit seinen Leuten zu teilen und mit hingebender Treue für sie einzutreten. Den Beamten und Angestellten, von denen er strengste Pflichterfüllung verlange, wolle er ein wohlwollender Vorgesetzter sein.

Selbstverständlich sei, daß er sich den Räten der Industrie, des Handwerks, wie auch der Arbeiterschaft annehme und daß er jedem Einwohner mit Rat und Tat an die Hand gehe, ganz besonders aber den Kriegssopfern, den Witwen und Waisen, wie auch der betrogenen Später und Kleinrentner. Kleinlicher, engherziger Bürokratismus liege ihm fern, er zähle seine Arbeitsstunden nicht und sei kein Freund davon, jahraus, jahrein auf der Kanzlei zu sitzen, und die Außenverwaltung vom grünen Tisch aus zu leiten, sondern selbst hinauszugehen und sich an Ort und Stelle ein Urteil zu bilden und seine Anordnungen zu treffen. Selbstverständlich müsse bei der jetzigen Kostlage mehr als je gespart werden. Bestehende Gemeindevorrichtungen dürfen aber nicht vernachlässigt werden. Wichtige kommunale Aufgaben müßten zurückgestellt werden, denn eine weitere Steigerung der Steuer sei untragbar. Dem Wald, der kostbaren Perle der hiesigen Stadt, würde er seine ganze Liebe und Sorgfalt zuwenden und dafür eintreten, daß diese Perle nicht von ihrem Glanze einbüße. Er habe sich in der Forstwirtschaft ansehnliche Kenntnisse gesammelt. Auch sonst habe er seine Kenntnisse erweitert, denn ein Ortsvorsteher müsse im Nebenberuf Nationalökonom, Bodenreformer, Sozialpolitiker und mitunter auch gewandter Kaufmann sein. Er treibe keine kleinliche Gemeindepolitik, sondern eine solche auf lange Sicht. Eine Politik, die allen Kreisen der Einwohnerschaft und ihrer Verhältnisse gerecht werde, nicht daß es dereinst heißen müsse, die Sünden der Väter rächen sich bis ins 3. oder 4. Glied. Den Staatsbehörden und der Bezirksverwaltung gegenüber vertrete er die Interessen seiner Gemeinde energisch, auch liege ihm bei Neuanlagen das Heim näher als der Rod, d. h. der Steuerzahler näher als der Staat. Mit den Führern von Kirche und Schule lebe er stets auf bestem Fuße und in treuer Arbeitsgemeinschaft. Wichtig sei, den Kindern eine gute Schulbildung mitzugeben. Auch das gewerbliche Schulwesen sei nach Möglichkeit auszubauen. Er huldige dem Fortschritt im Schulwesen. Den Vereinen und ihren Bestrebungen, überhaupt dem Sport, sei er ein edler Gönner und Förderer. Die Jugend müsse herausgerissen werden aus der Vergnügungssucht. Politisch gehöre er keiner Partei an und werde sich auch künftig der Parteipolitik enthalten, den sie gehöre nicht auf das Rathaus. Der Wirtschaftslage des deutschen Volkes schenke er seine ganze Aufmerksamkeit. Die Bereitstellung der nötigen Mittel zu Bauzwecken zu billigem Zinsfuß sei die beste Arznei für die Heilung der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. Die Schaffung einer reichsgegliederten Erwerbslosenversicherung sei notwendig. Bei der Frage der Verwaltungsvereinfachung ist der Redner der Ansicht, daß diese bei den 5 Ministerien und ihren vielen Mittelstellen anzufangen hätte. Wo ein ausgebautes Verwaltungsgelände vorhanden sei, dürfe man sich nicht scheuen, Vereinfachungen zu treffen. Der Hausierhandel und seine Auswüchse gehören nicht zu seiner Freundschaft. Der Fremdenverkehr sei mit tätiger Unterstützung der ganzen Bürgerschaft zu heben und es sei auf diesem Gebiet noch Manches zu erreichen, um Altensteig mit seinen Naturschönheiten zu einem gern besuchten Platze zu gestalten. Sollte er an die Spitze der Stadt gestellt werden, so werde er für Altensteig alles tun, was in eines Menschen Kraft und Macht steht, damit es auch fernherin heißen möge, die Stadt Altensteig steht mit obenan als Perle im Kranze unseres schönen Schwabenlandes.

**Stadtschultheißenamtsverweser Krapf, Altensteig**

weist darauf hin, daß er zwar noch jung an Jahren sich in die Reihe der Bewerber gestellt habe, obwohl ihm der Gemeinderat zu verstehen gegeben habe, daß Bewerber in seinem Alter nicht genehm seien. Er sei aber von verschiedenen Seiten aufgefordert worden, seine Bewerbung trotzdem aufrecht zu erhalten und so habe er sich dazu entschlossen und bittet auch seinen Ausführungen Aufmerksamkeit zu schenken. Nach kurzer Angabe seiner persönlichen Verhältnisse führte der Redner aus, daß es wohl in der Regel richtig sei, wenn man ein Alter von 30 Jahren als Mindestalter ansehe, aber keine Regel ohne Ausnahme. Für die Eignung eines Bewerbers sei wohl nicht allein das Alter, sondern in erster Linie die Tüchtigkeit maßgebend. Eine jüngere Kraft, die noch einen beweglichen Geist habe, passe sich oft den wechselnden Verhältnissen besser an. Man habe genug Beispiele in der Geschichte und im täglichen Leben, daß junge Menschen vor schwere Aufgaben gestellt seien und dieselben glänzend gelöst haben. Auch Stadtschultheiß Weller sei bei seiner Wahl noch keine 30 Jahre gewesen. In seiner einjährigen Stellvertretung habe er manche harte Not zu knaden bekommen. Er habe aber während dieser Zeit die Erfahrungen gesammelt, die zur Führung des Amtes eines Ortsvorstehers notwendig seien. Durch seine seitherige Tätigkeit habe er auch die Verhältnisse hier kennen gelernt, ebenso die Wünsche und Bedürfnisse, die Ziele und Bestrebungen der Einwohnerschaft und er glaube, daß er den gestellten Anforderungen gewachsen sei. „Tue recht, und scheue niemand“ würde sein oberster Grundsatz sein. Eine der vornehmsten Aufgaben eines Ortsvorstehers sei, dem Einwohner auf Ansuchen eine fundige Rat und seine Vermittlung zu gewähren. Oft könne der Ortsvorsteher einem Kranken oder sonst Kollektenden, den durch den Krieg und die Inflation schwer Geschädigten von dieser oder jener Fürsorge eine Unterstützung erwirken. Auf keinem anderen Gebiet würden vor der Wahl mehr Versprechungen gemacht, als auf diesem. Aber manche Bewerber würden erst vor der Wahl ihr soziales Herz entdecken, lediglich um Stimmung für sich zu machen. Er wolle nichts versprechen, was nicht gehalten werden könne. Wie er sich zu den sozialen Fragen stelle, habe er in den letzten 2 einhalb Jahren gezeigt. Stets würde er auf ein gutes Verhältnis zwischen ihm und der

Einwohnerschaft sehen, das auf gegenseitigem Vertrauen beruhe. Jedermann solle unerschrocken auf das Rathaus kommen können. Er habe volles Verständnis für die Bestrebungen der Arbeiterschaft und wisse auch, wie schwer das Gewerbe um seine Existenz ringe. Ebenso kenne er die Bedeutung einer leistungsfähigen Industrie für unsere Stadt. Die städtischen Beamten würde er nicht als Untergebene, sondern als Mitarbeiter ansehen. Mit dem Gemeinderat halte er ein friedliches, vertrauensvolles Zusammenarbeiten notwendig. Beim Verkehr mit den Behörden würde er auf eine volle Wahrung der Interessen der Stadtgemeinde bedacht sein. Wie dem Einzelnen, so würde er den Vereinen, der Kirche und den sonstigen Religionsgemeinschaften mit Rat und Tat beistehen. Ebenso den Schulen die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenken. Bei der finanziellen Lage der Stadt werde es nicht möglich sein, im nächsten Jahrzehnt größere Unternehmungen durchzuführen. Er würde sich darauf beschränken, das vom Vorgänger in so großzügiger Weise Geschaffene zu erhalten suchen. Wenn aber auch gespart werden müsse, so dürfe die Sparerei nicht ausarten, denn nur Sparfamelei am rechten Platz könne für die Stadt von Nutzen sein. Wenn auch die Stadt kein Baudarlehen zum Wohnungsbau mehr geben könne, so sei dieser doch zu unterstützen. Er glaube, daß dies durch Abschluß eines Hilfsparavertrags mit der Gemeinde der Freunde in Württemberg möglich wäre. Durch Förderung der Bautätigkeit würden für Handwerker und Arbeiter Verdienstmöglichkeiten geschaffen. Auch der Fremdenverkehr würde er unterstützen. Mit dem Wunsche, daß der Wahlkampf ruhig und sachlich geführt werde und die Wahl zum Wohle der Stadt ausfallen möge, schloß er seine Ausführungen.

**Schultheiß Kallenbach, Dettingen,**

der von Altensteig gebürtig ist, schildert zunächst seinen Werdegang, der ihn zuletzt zum Ortsvorsteher der Gemeinde Dettingen bei Kirchheim u. T. führte, die 2300 Einwohner zählt. Er weist darauf hin, daß es keine kleine Aufgabe in den hinter uns liegenden bewegten Zeiten gewesen sei, als Ortsvorsteher im Mittelpunkt des Daseinskampfes zu stehen. Altensteig habe unter der zielbewußten und geschickten Leitung seines jetzigen Stadtvorstandes Weller einen großen Aufschwung erfahren. Es seien unter ihm Einrichtungen geschaffen worden, um welche Altensteig von vielen größeren Gemeinden beneidet werde. Für die weitere Zukunft werde darauf Bedacht zu nehmen sein, das Vorhandene in gutem Zustand zu erhalten. Sparen werde der Leistung sein müssen. Gewerbe und Industrie sinken, zahlreiche Familien seien durch die Arbeitslosigkeit in Not und schalten als Käufer aus. Die Folgen seien Rückgang der Steuerkraft. Die Stadt habe die Aufgabe zu erfüllen, den Betroffenen Verdienst und Arbeit zu beschaffen. Andererseits bedingen die vorhandenen technischen und sozialen Einrichtungen fortlaufend Ausgaben. Einsparungen auf kulturellem Gebiet sollten vermieden werden. Die Einnahmen des Waldes sind im Rückgang, während die Ausgaben hierfür steigen. Trotzdem müsse dem Wohnungsbauwesen Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn bei geordneten Wohnungsverhältnissen herrsche Gesundheit und Justizdenkheit und der Wohnungsbau gebe Arbeit und Verdienst; er trage doppelte Zinsen. Wo könne man nun sparen und wie solle man weitermachen? Von den vom Reich zur Steuerung der Arbeitslosigkeit zur Auswertung kommenden Geldern müsse man sehen, daß soviel als möglich hierher komme zu produktiver Arbeit. In der Gemeindeverwaltung könne da und dort gespart werden, auch durch einen reibungslosen Verkehr mit der Einwohnerschaft. Die Schulden der Stadt würde er langfristig gestalten, damit auch die späteren Generationen daran trügen. Eine Hauptaufgabe würde darin liegen, Handel und Verkehr zu fördern. Bedauerlich sei, daß Ragold bei dem Krankenhausprojekt der hiesigen Stadt, das doch rein der Nächstenliebe diene, sich so einseitig eingestellt habe. Er könne zwar kein Krankenhaus bringen, aber er glaube, daß die Schaffung eines solchen bei Ausbietetung aller Kräfte in den nächsten Jahren gelingen könne. Die Ausübung der Bau-, Feuer- und Sicherheitspolizei sei ein weiteres Arbeitsgebiet des Ortsvorstehers. Anerkennung sollte er der Feuerwehr Altensteig, die ihre Leistungsfähigkeit bei ihrer Hauptübung in der Frühe des Sonntags gezeigt habe. Die Aufgabe der Erziehung der Jugend falle den Eltern und den Erwachsenen zu, die sich dieser mehr annehmen müßten. Arbeitsscheues Volk dürfe keinen Raum haben. Zum Schluß kommt führte der Redner noch aus, Altensteig habe seither vielfach bei der Befegung seiner Beamtenstellen Auswärtigen den Vorzug gegeben. An anderen Plätzen und Städten bedürge man vielfach Einheimische. Stadtschultheiß Weller habe seine Verwandten auch nicht bevorzugt. Er habe Liebe zu seiner Heimat und es berühre ihn schmerzlich, wenn man dadurch abgetan sein solle, weil man Bürger der Stadt sei. Ein Stadtvorstand von der Heimat kenne Licht und Schatten der Stadtgemeinde. Er würde mit dem Gemeinderat ein gutes Einvernehmen pflegen, die Bürgerschaft in allen wichtigen Fragen auf dem Laufenden halten, bei wichtigen Fragen Vereine und Wirtschaftsgruppen zu Rate ziehen und jedermann mit Rat und Tat an die Hand gehen. Mit der Versicherung, er gebe sein Ehrenwort darauf, das ihm anvertraute Amt gewissenhaft zu verwalten, damit er jedem recht denkenden Mann mit gutem Gewissen in die Augen schauen könne, schloß der Redner seine vollständig frei vorgetragenen Ausführungen.

**Stadtschultheiß Moros aus Dornhan**

weist auf die schweren, unser Volk drückenden Lasten hin und erinnert an den heute vor 12 Jahren begonnenen Krieg mit all seinen Folgeerscheinungen, die am Volke zehren. Die Inflation und ihre Nachwirkungen drücken heute noch





### Rechte Nachrichten.

**Flugzeugunglück**  
 Stuttgart, 1. August. Wie der „Grenzboten“ aus Heidenheim a. Br. berichtet, endete die Flugveranstaltung des Landesverbandes von Württemberg nach kurzen Flugvorführungen mit einem furchtbaren Unglück. Heinkel D 722 mit dem Jungflieger Drechsler flog beim Landen zu kurz in den Flah. Der Versuch, erneut durch Antrieb des Motors zu steigen, mißlang, da das Flugzeug abtafelte. Das Flugzeug erlachte dabei die Bretterwand des Flahes und drängte gegen die Barriere und die dahinter stehenden Zuschauer. Durch die Propeller, die Klappen und das schleisende Flugzeug wurden 5 Personen tödlich, sieben Personen und der Flieger leichter verletzt. Anwesende Aerzte leisteten die erste Hilfe. Das Flugzeug, das im Endlauf umkippte, wurde zerschmettert.

14 ausländische Missionare als Geiseln von chinesischen Truppen zurückbehalten

London, 1. August. Reuter berichtet aus Peking, daß die Lage von 14 ausländischen Missionaren in der belagerten Stadt Tatumfu bei Peking mit Besorgnis betrachtet wird. Die letzten Meldungen deuten daraufhin, daß sie von den Schansü verteidigenden Streitkräften als Geiseln

zurückbehalten werden. Am 18. Juli wurde die Frau eines belgischen Missionars und ihre vier Kinder über Leitern, in Säcken eingeschlossen, über die Stadtmauer heruntergelassen und in Sicherheit gebracht.

**Zur Beschlagnahme des fremden Eigentums**  
 Washington, 2. August. Senator Borah, Mitglied des Ausschusses der Untersuchung der Verwaltung des beschlagnahmten fremden Eigentums gab bekannt, daß anscheinend in mehreren Fällen auch Eigentum amerikanischer Bürger beschlagnahmt und verkauft worden sei.

**Zum Schuldenabkommen zwischen Amerika und Frankreich**  
 Washington, 2. August. Der Senator Harrison (Mississippi) fuhr heute zur Teilnahme an der Tagung der parlamentarischen Union nach Genf ab. Vor der Abreise erklärte er, er sei gegen das Schuldenabkommen mit Frankreich, da es unbillig sei, daß Frankreich nur 55 Cts. und Italien 27 Cts. pro Dollar ihrer Schulden zahlten, während England 82 Cts. zahle.

**Die Fähre Dover-Ostende beschossen**  
 Berlin, 2. August. Der „Kontag“ meldet, die Fähre Dover-Ostende sei Sonntag vormittag in das Strichfeuer einer englischen Maschinengewehrabteilung geraten, die auf dem Felsen von Dover Schießübungen abhielt. Eine Dame sei am Oberschenkel verletzt worden. Auch der Schornstein der Fähre sei von einem Geschöß durchbohrt worden.

**Niesenwaldbrände in den Ver. Staaten**  
 Washington, 1. August. In einer Mitteilung der Bundesforstbehörde wird erklärt, die am 21. Juli in Montana und Idaho ausgebrochenen Waldbrände seien die größten, die sich je in den Ver. Staaten ereignet hätten. 200 000 Acres Wald seien zerstört. Die Brände dauern an.

**Zum Kulturkampf in Mexiko**

Washington, 2. August. Der mexikanische Geschäftsträger Neal gab eine offizielle Erklärung zum Kirchenkonflikt in Mexiko ab, in der es heißt, die Kirche hat sich in Zeiten voller politischer Macht in Mexiko nicht als konstruktiver Faktor für das Volk erwiesen. Sie darf nicht nach den Kirchen in den Ver. Staaten beurteilt werden, da die Verhältnisse beider Länder grundverschieden sind. Nur wer die Geschichte Mexikos kennt, kann den Konflikt verstehen. Die Kirche hat in Mexiko 300 Jahre geherrscht, ohne doch das Land auf die Kulturhöhe anderer Länder zu bringen. Durch die Trennung von Kirche und Staat soll letztere veranlaßt werden, sich ausschließlich auf ihre geistliche Tätigkeit zu beschränken. Die Politik des Präsidenten Calles stehe lediglich die Fortentwicklung der Ideen der Verfassung von 1857, die Reformgesetze von 1859 und die Verfassung von 1917 dar.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul  
 Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

### Amtliche Bekanntmachungen.

An die Ortschulräte.

Die Wahl des Hauptlehrers Hagenlocher in Ebershardt zum Kammerer für den Kammerbezirk I des Schulbezirks Nagold ist vom Evang. Oberschulrat Stuttgart am 21. ds. Mts. bestätigt worden.

Nagold, den 28. Juli 1926.

Gem. Oberamt in Schulsachen:  
 Baitinger Schott

### In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Karl Schäfer, Inhaber eines gemischten Warengeschäfts in Spielberg, wird zwecks Abnahme der Schlussrechnung, Schlusstermin bestimmt — vor dem Amtsgericht Nagold — auf

Dienstag, den 17. August 1926, nachmittags 4 Uhr.

Württ. Amtsgericht Nagold.

Stadtgemeinde Altensteig.

Zu der morgen Dienstag, abends 8 Uhr in der Turnhalle hier stattfindenden

### Wahlversammlung

ergeht hiemit freundliche Einladung. Nichtwahlberechtigte haben keinen Zutritt. Die Anwesenheit der H. Kandidaten ist nicht erwünscht. Im Hinblick darauf, daß eine engere Wahl vorgenommen wird, ist zahlreiches Erscheinen geboten.

Den 2. August 1926. Gemeinderat.

Grömbach.



### Langholz-Verkauf.

Am nächsten Donnerstag, den 5. August, nachmittags um 1 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaus

ca. 45 Festmeter Langholz

3.—6. Klasse

aus den Abt. 1 und 2 im Taubenwald verkauft. Liebhaber sind eingeladen. Gemeinderat.



### Reste aller Art

die sich über meinen Ausverkauf angesammelt haben, zu ganz besonders niedrigen Preisen

Gustav Wucherer, Altensteig

### Ausstellung!

Auf Veranlassung einiger Flügelinteressenten wird der

### Kaim-Cantator-Konzertflügel

8 Tage im „Grünen-Baum“-Saal zur Besichtigung aufgestellt. Vorherige Anmeldung erd. an

Rich. Luz, Altensteig

### 10—20 Proz. Rabatt

stellen meine Preisermäßigungen dar.

### Darum kaufen Sie

Hemden, Schürzen, Kleider, Glusen, Mäntel, Kostüme, Anzüge, Bettüberzüge, Federn, ganze Betten etc.

besonders billig

bei C. Grob, b. d. Kirche Pfalzgrafenweiler.

### Lose

der großen Geld-Lotterie

zugunsten des

ev. Kirchenfonds in Rohr a. F.

Ziehung am 3. September 1926.

Lospreis 1 RM. Porto und Liste 25 Pfg. extra.

Zu haben in der W. Rieker'schen Buchhandlg., Altensteig.

Silberne Damen-Armbanduhr in Altensteig od. Umgebung

verloren

geg. Belohnung abzugeben Waldrieden.

Altensteig. Tausend frische

Landeier

(streng gekeult) empfiehlt Lorenz Luz jr.

Zwerenberg.

Ein schönes



Farrenkalb

mit bester Abstammung sucht zu kaufen

Weiblich.

Familien-Nachrichten.

Gestorbene:

Calw: Christiane Riemann, geb. Kling.

Statt Karten!

Gaugenwald-Zwerenberg.

### Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Donnerstag, den 5. August im Gasth. z. Ochsen in Zwerenberg stattfindenden Hochzeitsfeier freundl. einzuladen

Jakob Holzäpfel | Kathrine Dürr  
 Sohn des Bernhard | Tochter des  
 Holzäpfel, Bauer | Joh. Gg. Dürr, Bauer

Kirchgang 1/2 12 Uhr in Zwerenberg.



### Württ. Landessparkasse

gegründet 1818  
 Öffentliche Ersparnis- und Kreditanstalt  
 mit Offizialkassa, Bank- und Börsenabteilung  
 Kanzleistr. 25 Stuttgart b. Stadtgarten  
 57 680 Zweigstellen im Lande

Zur Anfertigung von

### Stimmzetteln

und

### Flugblätter

empfiehlt sich die

W. Rieker'sche Buchdruckerei Altensteig.

